

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland.

Darassalam
10. März 1909.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

für Darassalam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 23/24 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Bezug: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darassalam,“ da dies der schnellste Expeditiionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

für die eingetragene Zeitschrift 50 Pfennige. Mehrere Tage für ein einmahliges Inserat 2 Rupee oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie andere Inseratsaufträge teilt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 23/24. Abonnement wird außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse ist Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schlabensky Berlin Alexanderstr.

Jahr-
gang XI.

No. 19.

Zur Arbeiterfrage.

In dem Allgemeinen Teil des Jahresberichtes über die Entwicklung der Schutzgebiete in Afrika und der Südsee im Jahre 1907/08 ist ein Bericht über die Arbeiterverhältnisse in Deutsch-Ostafrika zu lesen, der aber auch mit jedem Wort v. Rechenberg'schen Geist atmet. Es heißt da:

Die für das Jahr 1908 wegen der gleichzeitigen Inangriffnahme des Eisenbahnbaues und der Ausdehnung der europäischen Pflanzungsstätigkeit befürchtete Arbeiternot in Ostafrika ist erfreulicherweise nicht eingetreten. Im Gegenteil, es haben sich die Arbeiterverhältnisse in den Pflanzungen Ostafrikas im Berichtsjahre und im laufenden Jahre 1908 wesentlich gebessert, wenn auch im Hinblick auf die großen Ansprüche, die in der nächsten Zukunft voraussichtlich an die Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit der Eingeborenen Ostafrikas gestellt werden dürften, die Arbeiterfrage in Ostafrika immer noch im Mittelpunkt des Interesses steht.

Die günstige Entwicklung in der letzten Zeit und das Nicht Eintreten der befürchteten Arbeiternot dürften nicht in letzter Linie auf das Eingreifen der Regierung zurückzuführen sein, die von der Ansicht ausging, daß man, um die Eingeborenen zur Arbeit für die Unternehmungen der Weißen heranzuziehen, solche Arbeitsbedingungen bieten müsse, daß für die Eingeborenen ein Anreiz zum Arbeitnehmen besteht. Also nicht Zwangsmaßnahmen, sondern gute Behandlung, auskömmliche und unverkürzte Löhne, Regelung des dringend reformbedürftigen Arbeiter-Anwerbewesens und Schutz der Eingeborenen gegen Mißhandlungen aller Art. In dieser sozialpolitischen Richtung muß die Grundlage für eine gesunde Gestaltung des Arbeitsmarktes in Ostafrika geschaffen werden. Mit der Gründung eines Arbeiterbeschäftigungsinstituts durch die Arbeitgeber allein war die Sache nicht getan. Die Lösung der Arbeiterfrage in Ostafrika wird erschwert durch die örtliche Konzentration der Pflanzungsbetriebe im Norden und durch die zeitliche Konzentration der Arbeit bei vielen Pflanzungen auf die Erntezeit, da für angeworbene und für unregelmäßige Arbeit wesentlich höhere Löhne gezahlt werden müssen, als für Arbeit der Angestellten und für Dauerarbeit. Dies ist bei vereinzelten Klagen über Arbeitermangel, die auch im Berichtsjahre nicht ausblieben, zu berücksichtigen. Daß neben der gesteigerten Pflanzungsstätigkeit auch das Eisenbahnunternehmen im laufenden Jahre ein reichliches Arbeitsangebot vorfand, während man z. B. beim Baue der Ugandabahn indische Kulis heranziehen mußte, ist ein erfreuliches Zeichen. Die sozialpolitischen Maßnahmen der Regierung mit dem praktischen Ziele, den Arbeitsmarkt dauernd zu sanieren, verdrängten sich in eine Arbeiterverordnung, die aber nicht mehr in das Berichtsjahr fällt, sondern erst gegen Ende des Jahres 1908 dem Gouvernementsrat zur Beratung vorgelegt wurde.

Den angeführten „Tatsachen“ in diesem Berichte nachzugehen, halten wir für überflüssig, da jeder, der in der Kolonie etwas mit Arbeitern zu tun hat, weiß, wie die Verhältnisse liegen. Wir wollen nur anführen, daß sogar die bahnbauende Firma, die sich begreiflicherweise bemüht, mit dem Gouvernement auf gutem Fuß zu stehen, in ihrem Berichte über das letzte Vierteljahr von 1908 ausdrücklich erklärt hat, daß sich im Verlaufe des Jahres 1908 die Arbeiterverhältnisse verschlechtert haben.

Was von dem Berichte besonders interessiert, das ist die geradezu naive Ungeniertheit, mit der man die „Sanierung“ des Arbeitsmarktes auf die sozialpolitischen Maßnahmen der Regierung zurückführt.

Mit dem fortwährenden Vorführen des Begriffes Sozialpolitik scheint man auf das Wohlwollen des Zentrums und der Sozialdemokratie zu spekulieren, ohne allerdings dabei zu bedenken, daß man sich bei jedem Kenner der afrikanischen Verhältnisse lächerlich macht. Wie wir schon so oft betont haben, kann man Sozialpolitik erst dann betreiben, wenn das Objekt sozialpolitischer Bestrebungen sich in einem gewissen Stadium wirtschaftlicher und sozialer Reife befindet.

Da wir aber vorläufig noch weit von dem Zeitpunkt entfernt sind, wo das Eintreten solcher Voraussetzungen in Deutsch-Ostafrika zu erwarten ist, möge man dem

Neger, wie den deutschen Kolonisten mit Theorien versehen, die in unserer Heimat sich erst am Ende des 19. Jahrhunderts Bahn brechen konnten. —

Hoffentlich bricht recht bald eine Aera an, die es unterläßt, auf afrikanischer Erde sozialen Utopien nachzujagen und die einen offenen Blick hat für die schreienden Mißstände auf dem Gebiete des Arbeiterwesens.

Denn was liegt Herrn v. Rechenberg daran, wenn durch fortgesetzte Kontraktbrüche die Plantagen Schaden um Schaden erleiden, wenn es nur seinen schwarzen Schutzbefohlenen gut geht. Sehr gespannt sind wir darauf, wie sich die Exzellenz mit dem Ersuchen der Pflanzler aus dem Norden, die erforderlichen Maßnahmen gegen das immer stärker hervortretende Unwesen des Kontraktbruches zu treffen, abfinden wird. Denn nun heißt es, sich für einen Zwang zu entscheiden oder nicht. Ein anderes Mittel giebt es nicht, um dem alle Disziplin lockern den Kontraktbruch zu begegnen. Solange diese Forderung nicht erfüllt ist, ist jede Arbeiterverordnung, und wenn sie sonst noch so gut ausgearbeitet ist, eine unerhörte Ungerechtigkeit.

„Dasselbe jagt auch Dr. Schröder-Poggelow in einem Aufsatz im „Deutschen Volk“. Er schreibt:

„Das schlimmste ist der Vertragsbruch. Jede Arbeiterverordnung ist wertlos, die hiergegen keine Bestimmungen hat, und der Grund der Empörung in der Kolonie liegt in dieser Unterlassung. Wenn die Sachverständigen in Deutschland für den Vertragsbruch Bestimmungen hat und den verbungenen Arbeiter einer Kontrolle unterwirft, kann nur eine verkehrte Schlafheit dies für Afrika unterlassen wollen.“

Die Negrophilie, die in der Arbeiterverordnung zum Ausdruck kommt, gibt demselben Verfasser Veranlassung, sich in etwas derber Weise über deren vermeintliche Ursachen auszusprechen:

„Auch sorgeman, daß Negrophilie niemals wieder ihr Haupt erhebt. Solange sie eine geistreiche Spielerei bleibt, wie z. B. bei dem Begleiter Dernburgs, ist sie ja unschädlich, wenn sie sich aber zu Verordnungen verdichtet, gefährlich. Die Ideale, die Forderungen, die Bahnen, auf denen das deutsche Volk sich seine Herrschaft bei den Negern stabilisieren will, sind klasterhaft verschieden von den Ideen Rechenbergs und Dernburgs. Dernburg sieht in einem langen Kamirondowädchen eine Gestalt Michel-Angelos. Das bringt das deutsche Volk nicht fertig. Auch die Siedlung und die vorerst nur schwärmerische Anneigung dieser fetten Länder findet in Dernburgs Auffassung keinen Gegenpart. Hier herrschen Rassen-Differenzen. Das deutsche Volk aber zieht den Kürzeren, denn es wäre gerecht, wenn es für diese eine seiner weitesten Aufgaben einen konformen Führer hätte statt eines dissentierenden.“

Wir wollen indessen hoffen, daß Dernburg, der inzwischen in einer gemeinsamen Beratung mit den Vertretern des Verbandes Deutschostafrikanischer Pflanzungen in Berlin bezüglich der Arbeiterverordnung eine Reihe von Konzessionen machte, den nunmehr eingeschlagenen Weg weiter verfolgt und somit das Urteil Schröder-Poggelows widerlegt.

Die Besiedlungsfrage im Lichte zweier Gegenläufe.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Deutsche Kolonialzeitung“ einen Aufsatz von Johannes Wilda. Der Verfasser behandelt die sich scharf gegenüberstehenden Grundsätze in der Besiedlungsfrage, wie sie von Dr. Arning und Konsul Bohnen in letzter Zeit in Publikationen vertreten wurden. Die Ausführungen sind von solcher Objektivität und Sachlichkeit, daß die Deutsche Kolonialzeitung glaubt den Aufsatz vorläufig als das Schlußwort in dem Disput über die Besiedlungsfrage betrachten zu können. Johannes Wilda, der trotz „peinlicher Abwägung des Für und Wider“ mehr nach der Seite von Dr. Arning neigt, schreibt:

Ich nehme an, daß beide Herren (Arning und Bohnen) den Grundgedanken verfolgen, unsere Kolonien zum Besten des deutschen Volkes entwickeln zu wollen; der eine betont nur die allgemeinen außerdem vorhandenen Menschheitsinteressen, der andere die eigentlich nationalen stärker. Es treten hier zwei verschiedene Weltanschauungen zutage, und daher fällt die Wahl der

einzuschlagenden Wege so verschieden aus, daß beinahe das Ziel nicht mehr als ein gemeinsames erscheint.

Manches in Herrn Bohnens Ausführungen berührt sehr sympathisch, allein ich bin überzeugt, daß das Humane darin auch bei Dr. Arning keinen Widerspruch erwecken wird.

Praktisch schreit sich die Frage darum zu drehen: Soll der Eingeborene, der bodenberechtigte Urbewohner des Landes, dessen Herr bleiben, oder soll dies der erwerbende weiße Mann sein?

An dieser Stelle kann sie nur mit einigen Streiflichtern beleuchtet werden.

Gerechtigkeit an sich giebt es nicht. Sie offenbart sich nur in der Seele des Menschen, darin aber so stark, daß sie unbefieglich erscheint. Die Verworfenheit, Unvollkommenheit, das Widerspruchsvolle aller menschlichen Dinge läßt diesen Drang trotzdem nicht zum festsetzenden Kompaß werden.

Die Mehrheit unter uns wird, glaube ich, auf das erste Gefühl hin, unbedingt sagen: rechtmäßiger Herr ist allein der Urbewohner.

In Wirklichkeit sehen wir aber einen ganz anderen Gang. Der Zwang der mehr oder minder unvollkommenen Dinge bringt unüberstehliche Verschiebungen hervor; in der Außenwelt bleibt das Bedürfnis Sieger über das Recht. Das war immer so und wird immer so bleiben, wir mögen uns dagegen sträuben! wie wir wollen. Und wir sollen uns dagegen sträuben; Insofern erkenne ich in Bohnens Standpunkt das Positive.

Aber es zeigen sich Abschnitte, wo dies Sträuben aufzugeben ist, weil wir sonst unter die Räder kommen. In diese Abschnitte richtig einzugreifen nennen wir Politik. Wenn irgendwie ein Ausfluß unseres inneren Rechtsgefühls begründet erscheint, so ist es der Trieb zur Selbsterhaltung. Damit daß wir leben, sind wir, von unserem Standpunkte aus vollkommen berechtigt, dieses Leben zu erhalten. In solchem Sinne ist es gutes Recht des Autochthonen, sich zu wehren, des Eroberers, sein Bedürfnis geltend zu machen. Das Maß ist wandelbar; je feiner die Moral ist, die darüber entscheidet, desto erfreulicher ist dies natürlich für die Gesamtheit. Aber die Gesamtheit wird meist splitterrichtig urteilen.

Das Bedürfnis der Erdbewohner ist für ihren Nuzanteil der Erdoberfläche entscheidend. „Wer nich will diesen — de mutt wieslen.“ Der alte durch Kampf gegen die Naturgewalt aufgezogene Deichgrundriss gilt auch für das Große. Wer keine Werte schaffen will, soll seinen Spaten in den Dreck stoßen und davongehen. Berechtigtere werden seinen Platz einnehmen. Wie der Einzelmensch, so hat die Familie, die Gemeinde, der Staat, die durch das geistige Band der Sprache zu einer Einheit verwachsene Nation ihr Selbsterhaltungsrecht. Die Erdoberfläche ist klein, das Anwachsen der Gattung Mensch ins Unabsehbare gehend, das Bedürfnis des Selbsterhaltungslebens der Nationen in wilden Gärung begriffen, sich die weitestesteten Dämme für die Zukunft zu sichern. Wer stumpf bleibt, kommt unter die Räder, früher oder später!

Die Erkenntnis, daß diese Dinge nicht so unendlich in der Zukunft liegen, wie es scheint, sollte die Brust jedes Kolonialpolitikers erfüllen!

Mit ihr ist, glaube ich, die Entscheidung der Frage gegeben, wer Herr in den Kolonien sein soll: wir oder der Eingeborene.

Nun kommt die Frage der Ausführung. Ohne weiteres ist es klar, daß hier nicht über einen Ramen zu scheeren ist, daß auch der Begriff „Eingeborenen“ die größten Verschiedenheiten zeigt. Von Volksverschiedenheiten abgesehen, finden wir ganz beträchtliche individuelle — Menschen, deren Verschwinden nicht zu beklagen wäre und vielleicht Millionen, die an Kulturwert tumsoch über unserer Großstadtsee stehen.

Diejenigen — zu denen Herr Bohnen natürlich nicht zu zählen ist — die gegen die Rechte unserer Nation nur für die der Eingeborenen eintreten, bitte ich, sich vorzustellen, was es z. B. hieße, wenn die heutige nordamerikanische Union eliminiert und das Niesenland noch im Besitz der Indianerstämme gedacht würde. Wäre das wünschenswert? Nehmen wir selbst an, die

Indianer hätten sich aus sich heraus zu einer am Völkerverkehr teilnehmenden Nationalität entwickeln können, würde uns Europäern das etwas Erwünschte bedeuten, oder hätten wir heute etwa die Gefühle der pazifischen Amerikaner gegenüber Japan zu teilen, bei obendrein geographisch bedrohlicherer Lage? — Wenn wir heute unter Uebersättigung zu leiden meinen, wie hätten sich die Dinge ohne die Millionenabwanderung in den Verdienst verheißenden Westen im engen Europa gestaltet? Einige werden vielleicht sagen: besser. Ich glaube, jedenfalls noch um vieles unruhiger.

Dennoch kann man die Ausrottung beklagen und muß die Art, wie sie vielfach gehandhabt ward, verurteilen. Das Land war groß genug, aber die Charaktere auf beiden Seiten schufen eine Zwangslage. Durch kluges Erfassen der Eigenart unserer Eingeborenen, sollen wir es möglichst vermeiden, auch in solche Zwangslage zu geraten.

Die Nordamerikaner leider schwer unter der mangelhaften Lösung ihrer Negerfrage. Auch daran können wir ungeachtet gänzlich verschiedener Verhältnisse manches lernen. Es ist ein vielfach schwer zu ertragendes Volk, das schwarz südlich von Washington, ober der Rassenhochmut des Weißen hat einen grenzenlosen Haß erzeugt, der zum Teil der ganzen Nation hätte vermieden werden müssen. Unser oberster Grundsatz muß es sein und bleiben, uns in den Kolonien Völkern zu erziehen, die uns lieben, die in der Stunde der Not zu uns halten, und wenn in Zukunft dort einmal eine politische Scheidung eintritt, sich freundlich zu uns stellen.

Gerade aus diesem Gesichtspunkt heraus, halte ich eine starke und gute deutsche Einwanderung für notwendig.

Es ist vollkommen richtig, was Herr Bohlen über die Notwendigkeit der inneren Siedlung im Vaterlande sagt, welcher Einsichtige bezweifelt dies? Die Lässigkeit Deutschlands auf beiden Gebieten muß zum Vorwurf gereichen. Allein es wäre wünschenswert, eins nicht gegen das andere auszuspielen. Es sind verschiedene Gebiete, die verschiedenes Material bedürfen, die wir leide versorgen könnten. Nach dem, was ich in den Tropen gesehen, muß ich Herrn Dr. Arning beipflichten: der Europäer kann sehr gut ohne untauglich zu werden, mit gesunder Nachkommenschaft in einem großen Teile der Tropen leben. Ich glaube nicht, daß dies bei vernünftiger Art zu leben, dem Nordeuropäer wesentlich schwerer als dem Mitteleuropäer und diesem gegenüber dem Südeuropäer fällt. Warum sollen wir auf Ostafrikas Hochländern nicht ebenso gut eine treffliche fast oder ganz europäische Kultur schaffen können, wie sie z. B. auf dem Hochland von Kistaita herrscht? Ich glaube sogar in meinen Anschauungen noch viel weiter. Ich glaube, daß wir dahin gelangen werden und müssen, uns jedem Tropenlande anzupassen, respektive das Land durch Bodenfruchtbarkeit und sonstige Hilfsmittel uns anzupassen, wenn wir eine der großen Nationen unter den Völkernfamilien bleiben wollen.

Ich halte es demnach nicht für richtig, wenn Herr Bohlen in seinem Schlußwort erklärt, es scheine volkswirtschaftlich empfehlenswerter, das Schwergewicht der uns nützlichen Entwicklung unserer Tropenkolonien auf die eingeborene Bevölkerung, anstatt auf eine deutsche Einwanderung zu legen. Das Volkswirtschaftliche stellt selbstverständlich den Hebel dar und dennoch hat er nur dem Höheren, der Zukunftserge der deutschen Nation, zu dienen, und kann zum Schaden gereichen wenn es dieses Ziel überwuchert. Solche Gefahr aber, liegt bei lebendig zivilisatorischer Bearbeitung des Eingeborenen, ohne Hinzuziehung des national wühlenden deutschen Siedlers vor. Wir wollen deutsche Kolonien haben! Die Selbsterhaltung verleiht uns das Recht darauf, und durch Beispiel sollen und werden wir die Moral verjähren.

Streifzüge in Ostafrika.

Weißer Bevölkerung. — Landpolitik. — Griechen und Deutsche. — Landgüter. — Leutenot. — Arbeitszwang. — Faulheit der Wabshagga. — Einträglichkeit Matsbau. — Gegensatz zwischen Regierung und Anstieblern. — Die Preisgeverordnung.

In Bezirk Moschi wohnen schon 600 Weiße, eine ganz beträchtliche Zahl, wenn man die Abgeschiedenheit der Gegend in Betracht zieht. Eine weitere Zuwanderung findet fortwährend statt. Die Neuankommenden sind wiederum vielfach Griechen, die bei ihren eingeseffenen Landsleuten als Gehilfen und Vorwerksteiler in Stellung treten. Auf dem Kilimandscharo selbst ist kaum Land mehr zu vergeben, außer schmalen Streifen, die zu vorhandenen Pflanzungen geschlagen werden können, wenn diese vollständig angelegt sind und erweitert werden sollen. Andere Streifen bleiben frei, damit die Eingeborenen ihr Vieh von oben herab in die Steppe auf die Weide treiben können. Abgesehen ist an den Berghängen nicht soviel nutzbares Land, als man früher annahm, denn der Boden ist an vielen Stellen auf den Mulden und Rippen ausgewaschen, und über dem vulkanischen Gestein liegt nur eine dünne Erdschicht. In der ersten Zeit war die Verwaltung allzu freigebig und verpachtete und verkaufte weite Flächen, in Fehler, der auch anderwärts, nicht zum mindesten in Britisch-Ost, begangen worden ist. Jetzt wird für das in den unteren Lagen noch zu vergebende Pflanzungsland eine Fläche von 200ha angenommen. Da kommt ein Anstieblungs-lustiger auf die Boma und verlangt gleich 1000ha; er hat wohl keine Vorstellung von der Größe einer solchen Fläche. Die Beamten suchen ihm begrifflich zu machen, daß er auch mit weniger auskommen könnte. Er schlägt zornig auf den Tisch und spricht von Ungerechtigkeit,

Das Anwachsen der europäischen Bevölkerung.

Nach dem neuen Jahresbericht für Deutsch-Ostafrika ist die weiße Bevölkerung, welche im Vorjahre um 164 Köpfe gestiegen war, im Jahre 1908 um 216 Köpfe (von 2629 auf 2845) gestiegen.

Von diesen 216 entfallen auf Beamte, Truppe und Mission 89, auf Kaufleute, Gewerbetreibende und Anstiebler 64 und auf Kinder 63.

Bemerkenswert ist ferner, daß sich die Personen im Alter von mehr als 15 Jahren beiderlei Geschlechts gegenüber dem Vorjahre um 153 Köpfe, von 2308 auf 2461 vermehrt haben, darunter die Zahl der erwachsenen Männer allein um 83, von 1871 auf 1954; die Zahl der Kinder stieg um 63 Köpfe, von 321 auf 384. Diese Tatsache findet ihre Erklärung darin, daß im Bezirk Moschi ein weiterer Abzug von kinderreichen Familien der Trekkburen nicht erfolgte und neue Buren-, Russen- und deutsche Familien hinzogen. In Wilhelmstal und Daresalam ist die Erhöhung der Kinderzahl hauptsächlich auf neuem Bezug von Anstieblern und Handwerkern zurückzuführen.

Nach Nationen getrennt, ergibt sich folgendes Bild: Während sich die Deutschen um 358, die Kolonial-Engländer um 59, die Russen um 20 vermehren, haben die Griechen, Italiener, Rumänen, Bulgaren, Türken und die Personen ohne Staatsangehörigkeit infolge Beendigung der Arbeiten an der Bahn von Daresalam nach Morogoro um mehr als das Doppelte abgenommen.

Die stärkste europäische Bevölkerung hat der Bezirk Moschi mit 505 Köpfen gegen 386 im Vorjahre anzuwiesen. Die Zunahme beträgt daher 119 Köpfe, das ist 30,2% und ist wie oben erwähnt, in dem Zuge von Anstieblern begründet. Die Zahl der Europäer hat sich in den Bezirken Tanga um 28 Personen (Plantagen), Rufiji um 11 (Baumwollplantagen), Sindi um 28 (Baumwoll-, Sisal- und Kautschukplantagen), Wilhelmstal um 83 (Vegetar-, Plantagenbau), Morogoro um 30 (Baumwollplantagen), Mwanja 29 (Mjansa-Schiffahrtsgesellschaft) erhöht, die der Bezirke Daresalam um 144 (Beendigung des Bahnbaus), Kilwa um 11 (Berringerung der Schutztruppe nach dem Ende des Aufstandes), Langeburg um 10 (Abzug von Viehhändlern) vermindert.

Die Zahl der erwachsenen Frauen stieg von 437 auf 507. Ehepaare gibt es 318 gegen 280 im Vorjahre. Von diesen Ehen wurden 26 (im Vorjahre 13) im Schutzgebiete geschlossen. Die Zahl der Geburten betrug 68 (56), die der Todesfälle 69 (58). Unter letzteren befanden sich 11 (7) Kinder unter 5 Jahren. Das ungünstigste Verhältnis zwischen Geburten- und Todesfällen weisen die Bezirke Morogoro, Udjiji und Mahenge auf, bei denen auf 4 Todesfälle kein Geburten kommen, das günstigste Verhältnis die Bezirke Moschi und Wilhelmstal mit 13 bezw. 11 Geburten und 6 bezw. 3 Todesfällen.

Aus unserer Kolonie.

Sindi. Man schreibt uns: Mit dem Bau einer Straße nach Massassi scheint man jetzt ernstlich zu beginnen, ein Stück dieser Strecke ist von Herrn Körner zu Mowika fertig gestellt worden. —

Mit den Ausgrabungen und weiteren Forschungen nach den Knochen des Feinerzeit in der Gegend von Sindi aufgefundenen Ichthyosaurus wird in kurzer Zeit wieder begonnen werden.

Ein Herr Nieder ist in Begleitung eines europäischen Dieners von 16tägiger Safari zurück und hat mit dem Dampfer Prinzregent das Land verlassen. Sein

von Bevorzugung der Griechen und sonstigen Ausländer. Von einer Bevorzugung kann da keine Rede sein, denn von den Deutschen, die sich rechtzeitig eingefunden haben, hat der eine 1300, die Kilimandscharo-Pflanzungsgesellschaft 2000 und ein anderer ebenfalls 2000ha, und mehr hat auch einer der Griechen. Obendrein will der Deutsche durchaus Land auf dem Berg haben, hinunter will er nicht, weil es ihm dort nicht genug scheint. So zieht er mhmütig von dannen. Wer aber auch nur 200ha gutes Land bebaut, eine Fläche, die er an schon als Großbesitz bezeichnen kann, braucht ein beträchtliches Kapital. Es kommt nun häufig vor, daß ein Anstiebler sich übernimmt. Die Buren vom Mruberge, von denen einzelne sich in höchster landwirtschaftlicher Tätigkeit bewähren, sehen schon ein, daß sie mehr Land belegen, als sie jemals bebauen können. Für eine Viehfarm nimmt man dort eine Fläche von 1000ha an, die Vermessungen geschehen dementsprechend. Das ist reichlich genug bei der Fülle der Weide, und von den 5000ha, auf die sich der Einwanderer aus Ostafrika versteht, weil er die Begriffe nicht los wird, die er von dort mitbringt, kann erst recht keine Rede sein. Einer der Buren erklärt mir: Wer kannten die Bedingungen für Verpachtung, Bewirtschaftung und Kauf, allein unter den gegenwärtigen Umständen können wir diese Bedingungen nicht erfüllen. Wir haben 1000ha belegt, sind jedoch nicht in der Lage, jedes Jahr 100 davon instand zu setzen. Denn für 100ha brauchen wir 100 Arbeiter, und solche sind nicht zu haben. Da wir unsere Verpflichtungen somit nicht nachkommen, kann die Regierung uns unser Land wieder abnehmen, wir fühlen daher, daß wir für jemand anders arbeiten, und da sinkt uns der Mut. Und wo finden wir bei den

Begleiter hat, wie er sagt, von Knochen nichts gesehen, doch ist es ja möglich, daß ihm strengstes Schweigen auferlegt ist.

Man hört auch, daß mit einem der nächsten Dampfer zwecks weiterer Forschungen Herren der Wissenschaft hier eintreffen werden, unter denen sich der bekannte alte Afrikaner Herr Ing. Sattler befinden soll.

Sindi. Man schreibt uns: Eine der aussichtsreichsten Plantagen des Südens der Kolonie ist die der Ostafrika-Kompagnie gehörende Plantage Kilwetu.

Die Pflanzung betreibt den Anbau von Sisal-Agaven und als Nebenkultur Baumwolle.

Ein Anbau von Karavonica-Baumwolle hat den Erwartungen nicht entsprochen; es sind nur ca 3% der Samen geerntet und gewachsen.

Karavonica ist natürlich als Einzelkultur gepflanzt. Infolge glücklicher Anwerbung von Wagoni-Leuten hat sich die Plantage während dieses Pflanzungsjahres unerwartet vergrößert.

Der Stand der Agaven ist vorzüglich, auch die Baumwolle, welche in den Reihen gepflanzt ist, und von welcher man einen Teil der Reinigungskosten der Plantage zu decken erhofft, verspricht guten Erfolg.

Die Pflanzung hat eine vorzügliche Lage, welche eine denkbar günstige Ausnutzung und Verteilung der Arbeitskräfte gestattet.

Mit dem Bau einer Maschinenanlage wird zurzeit begonnen. Als Tagesleistung einer Fabrik rechnet man zwei Tonnen Hans, drei Fabriken sollen je nach der Zeit der Entwicklung der Pflanzen Aufstellung finden.

Es kommen Boedenmaschinen als Rasparatoren zur Verwendung.

Ferner ist ein Struwerk errichtet worden, das die Fabriken mit vorzüglichem Süßwasser versorgen wird.

Mittels Dampfkraft wird das Wasser in Sammelbehältern gesammelt, alsdann läuft es selbsttätig in die Fabriken, Wohnhäuser und in das Arbeiterdorf.

Die Felder sind in 10 Hektar-Stücke eingeteilt und stehen die Pflanzen in einem Verbände von 2 1/2 zu 1 Meter.

Um einen möglichst kurzen Transportweg für die Arbeiter zu ermöglichen hat man auf je 500 und 200 Metern einen Weg gelassen.

Auch eine Bahntrasse, welche die drei Fabriken berührt, ist fertig gestellt worden. Zur Pflanzzeit wurde das Pflanzmaterial per Bahnwagen, auf fliegendem Geleise, nach den einzelnen Schlägen geschafft. Auch der Dampfer für die Dhaus, welche die Ballen an die Dampfer befördern werden, ist fertig gestellt. Ende des Jahres wird wohl die erste Ernte in Tätigkeit sein. Holz für 1 Jahr liegt bereit, ebenso Steine und Sand für Fabriken und Europäerhäuser. —

Wie man hört, ist eine Einschränkung in der Anwerbung von Wagoni-Leuten geplant. Diese sollen erst nachdem sie in der Heimat die eigenen Schanden für die Regenzeit vorbereitet und gepflanzt haben, die Erlaubnis erhalten, auf den Europäer-Plantagen ihrem Verdienst nachzugehen. Das würde die so aussichtsreiche Plantage besonders hart treffen.

Ungefähr 900 Wagonileute haben im letzten Pflanzjahre dort gearbeitet.

Eine Vergrößerung der Plantage ist geplant, ebenso eine entsprechende Kapitalerhöhung.

Sadani. Man schreibt uns: In Sadani, wo die Verhältnisse besonders schwierig sind, ist vor einiger Zeit auf der Höhe eine Dhaus, die Maschinenteile für die Leipziger Baumwollspinnerei enthielt, untergegangen. Es war für die Empfängerin der Verlust umso empfindlicher, als man schon lange auf die Sendung war-

mangelhaften Verhältnissen den A. sah für unsere Erzeugnisse? — Es ist denn auch dahin gekommen, daß manche Farmen wieder aufgeteilt wurden, und zwar gleich in vier Lose. Die endgültige Lösung der Besiedlungsfrage am Kilimandscharo wird wohl die sein, daß die Regierung auf den gefundenen Hängen des Berges mehr Land für Weiße freimacht, als sie im Interesse der Eingeborenen jetzt hergeben will, die soviel Fürsorge nicht verdienen. Es können aber nur kleine Flächen werden, genug für ein Anwesen mit ganz kleiner Pflanzung, einem Garten und einer eingezäunten Weide. ungeteilt, in der Steppe, soll der Anstiebler seinen Gewerbe als Pflanzler oder Viehzüchter, oder beides zusammen, suchen. Das ist die Entwicklung, die sich schon in Ostafrika deutlich zeigt, wo die Erwerbstätigkeit auf den Kaffeepflanzungen hinter dem Holzschlag im Gebirge selbst, mehr aber noch hinter den Kautschuk-, Sisal- oder Baumwollpflanzungen im Tiefland zurücktritt, oben in gesunder, lustiger Gegend der Familienstift, unten das Geschäft.

Wie unter dem Mangel an Verkehrseinrichtungen leidet der ganze Bezirk an Leutenot. Die Pflanzern suchen die Arbeiter aus der näheren Umgebung durch Beiträge zu binden und geben ihnen Vorstöße, sei es wenn die Hüttensteuer fällig ist, sei es wenn die Leute Kleider oder einen Hommel kaufen wollen, dann aber ziehen sie sich auf ihre Berghänge zurück, und wenn man sie durch Askari holen lassen will, erklären sie, sie seien müde. Die erhaltenen Vorstöße können sie natürlich nicht zurückzahlen. Daher die allgemeine Klage über ungenügenden Schutz gegen Verträgebruch. Da die Fälle zu zahlreich sind, kann das Bezirksamt nicht hinter jedem ausgerissenen Arbeiter seine Häsher her-

tete. Vor einigen Tagen richtete nun der „Buffard“ seine Fahrt nach Sadani, um durch Taucher die versunkene Ladung heben zu lassen. So schwierig die Arbeit war, so gelang sie doch innerhalb zwei Tagen.

Daresalam.

(Som Kolonialfest in Berlin 1909.)

Weiß hebt es sich aus weitem, blauem Himmel, leuchtend, wie die schimmernden Mauern von Casablanca. Wir sind nicht im Zoo, auch nicht in Daresalam von heute oder ehegestern, nein, in dem etwa von 1920; denn bis zum Jahr zweitausend dauert's nicht, bis der „Hermann von Wissmann“ dort stolz durch die Lüfte fährt. Das überstarre System: Klasse „Zensetts von Zeppelin“. Lebebour hat es gebaut, der Freiherr, nicht der Genosse, denn dessen überstarres koloniales Luftschiff „Carl Marx“ ist 1920 längst aufgeplatzt wie eine Seifenblase. Und da schwebt es auch schon heran wie eine große braune Überzigarre aus Usambaratabak, und es bricht ein Jubel los unter dem blauen Himmel, Palmen werden geschwungen, exotische Musikinstrumente schwirren, brummen und lärren.

Unsere blauen Jungen, die Astaris der Schutztruppe, Araber und Araber, liebliche arabische Mädchen, wie aus Tausend und einer Nacht, Geißhaß und wasschechte Suahelis, alles durcheinander. Und nun rollen sich auf der großen Bühne bunte prächtige Bilder ab vor unserm Schutztruppeln und den europäischen Damen, die dort oben als Zuschauer sitzen. Ein wundervoller Palmenwedeltanz, ein ostafrikanischer Tanz von Geißhaß und deutschen Matrosen; eine Art „Chat noir“ von Daresalam tut sich auf, wo ein alter Obernigger in faktaler Weise die Klarinette meistert, ein langer Laban in schwarzem Kittel mit komischer Feierlichkeit zur Gitarre singt und ein dritter in rotem Wollhemd den dummen August mimt. Im Hintergrund streicht ein vierter die Baßgeige. O bana mkuba, wie schön spielt du! Keulenschwinger treten auf, Dornburg wirde seine Freude haben auch am ostafrikanischen Diamantentanz, ein neues Luftschiff naht, ein blauer Fesselballon, und wieder wird er stürmisch begrüßt und bunte Bänder wallen vor seiner Gondel nieder und gleiten sanft in die Hände niedlicher bibis. (Bibi heißt das Mädchen, o Lifer, und nicht der Hut). Dann kommt der große Umzug, und nun sieht man erst, wie famos ausgerichtet unsere Schiffsjungen mit aufgepflanztem Bajonett marschieren, wie große Elefantenzähne es gibt, wie dunkel die Astaris und wie licht- und lindenblütenblond die kleinen Mädchen sein können. Dichtgebrängt haben die Stuhlreihen bis zum Ende des Riesenraums die farbige Pracht angefaßt, die sich da entrollte, von den langen Galerien hängen bunte Teppiche und leuchten schöne Augen herunter. Glitzernde Uniformen von Heer und Marine mischen sich in den bunten Waschkraut. Zumal unsere Schutztruppeln sind zahlreich vertreten. Und noch immer mehr füllt sich unten der Saal, füllen sich oben die Ränge und Nebenräume. Die Korben knallen, und die Unterhaltung rauscht. Unten auf der Bühne aber ist noch lange nicht Sonntagruhe. Da produzieren sich jetzt die Eingeborenen, die Astaris bauen prächtige Pyramiden, die Suahelis glänzen in „nationalen“ Tänzen. „Oha, Oha, Oha, das ist diesen Leute ihre Sprache. Damit sprechen sie, damit treiben sie Konservation. Reizt man diese Leute, so laufen sie meilenweit, ja selbst noch weiter. Die höchsten Bäume sind diesen Leute nicht hoch genug, sie zu erklimmen und ihre Nahrung darauf zu suchen.“ Dann beginnt auch bald — gut, daß Herr v. Schudmann in Südwest ist — das „Nacht-

Leben“ von Daresalam, denn 1920 ist Daresalam längst Großstadt. Und da findet der Grießer ein arabisches Kaffeehaus, findet eine indische Teestube und eine Schaubude, wo die Mysterien der Eingeborenenkultur sich offenbaren. An der reichen Tombola waltet Frau Generalleutnant v. Alten. Leider ist ihr Gatte, der verdienstvolle Vorsitzende der gastgebenden Gruppe Berlin der Deutschen Kolonialgesellschaft, durch Krankheit verhindert, aber Herr v. Holleben ist da, der frühere Botschafter, Ministerialdirektor von Doze, Oberst v. Glasnapp, und — Himmel, da ist ja doch Herr v. Schudmann. Rudolf Herzog sieht so aus, als ob sein nächster Roman ein Kolonialroman werden soll. Längst drehen sich unten die Paare im Tanz, und es wird intensiv und gut getanzt. Das verstärkte Symphonie-Orchester spielt aber auch mit Verve. Die Studierenden der Hochschule für bildende Künste haben zum Teil famose Charaktermasken angelegt, und als die Geisterstunde naht, taucht abermals ein Luftschiff auf, „Neolus“, ein kleiner Ventbarer, D. R. G. M. 352 948. Und immer mehr Bekannte findet man im Studel, und schließlich auch Flaschen, und man wird wohl „früh“ nach Hause kommen. Und wenn dann irgendein Suaheli zu mir sagt: „Sambo“ dann kann das „guten Tag“ heißen, aber auch sehr ironisch: „Wie geht es Ihnen?“ Bevor aber eine solche Ironie sich als fundamementiert erweisen sollte, will ich schnell noch feststellen — Trudchen seien Sie einen Moment still —, daß das glänzende Fest zum Besten des vom Frauenbunde der Deutschen Kolonialgesellschaft in Keetmanshoop zu errichtenden Frauenheims veranstaltet wurde, daß Gustav Salinger die künstlerische, Carl Zimmer die musikalische, Ballettmeister Mürich die choreographische Leitung hatte und daß neben den Musesöhnen der Kunsthochschule der Verein Berliner Künstler sich besonders eifrig beteiligte. (Tägliche Rundschau.)

Lokales.

— Bayernvereinigung. Sonnabend den 13. März wird die Daresalamer Bayernvereinigung den Geburtstag des Prinzregenten von Bayern im Kaiserhof festlich begehen. Die Veranstaltung, zu der auch sämtliche alte bayrische Soldaten eingeladen sind, nimmt bereits um 8 Uhr ihren Anfang.

— Druckfehler. In dem Telegramm zu Beginn unserer letzten Nummer war aus Versehen 5. Februar anstatt „5 März“ gesetzt worden. Die Kolonialbeilage, die das Telegramm betraf, hat erst am 26. Februar stattgefunden.

— R. P. D. „Erna Boermann“ traf gestern Nachmittag hier ein und fuhr heute Nachmittag 5 Uhr auf die Außenbeide, um dort zu ankern und die Europapost abzuwarten.

Die Dampfpinasse wird bis 1 Uhr in inneren Hafen bleiben, um den Passagieren Gelegenheit zu geben, den Dampfer noch später zu erreichen. Die Pinasse wird um 1 Uhr nachts von der Bollbrücke abfahren.

— Versteigerung von Fundstücken. Die im Fundregister des Bezirksamts bis einschl. No. 86 verzeichneten, weder vom Eigentümer noch von Finder bisher reklamirten Fundstücke werden am 12 ds. Mts. nachmittags 3 Uhr in der Schaurihalle versteigert.

— S. M. S. „Buffard“ traf gestern von den Nordstationen und Zanzibar kommend hier ein und fährt morgen nach Pngani weiter.

— Generalversammlung der evangelischen Kirchengemeinde. Wir machen noch einmal auf die am nächsten Sonntag im Anschluß an

den Hauptgottesdienst stattfindende Generalversammlung der evangelischen Gemeinde aufmerksam. — Voraussichtlich werden bis zum Sonntag die Reparaturen am Turm der Kirche soweit gefördert sein, daß die Glocken wieder geläutet werden können.

Fremdenverkehr.

— Hotel Kaiserhof: Herren Müller-Hagens, Reg.-Ratstr. Denninger, v. Bock, Schönburgl, Mac Neel, Pfüller mit Gemahlin und 3 Kindern, Gutsche, Kumbuch.

— Hotel Burger: Herren Froese, Baldamus, Kumbuch, Prante, Bloem, Frey, Bohne, Bachmeyer, Eyd.

— Hotel Wissmann: Herren Fischer, Maslovskita, Me-rebano, Lancovita, Vonzos, Melchiaridis, Richter, Piotis, Repesano, Garbis, Dolteri.

Marke  Stühr

Stühr's CAVIAR

in Dosen und Gläsern
Feinste Delikatesse
sehr nahrhaft und leicht verdaulich.

Stühr's SARDELLEN

in Dosen und Gläsern
Vorgerichtet für Feinschmecker
appetitanregend u. metrekndagsnd.

Haltbarkeit, Reinheit und Güte garantiert.
Käuflich in den einschlägigen Geschäften.

C. F. Stühr & Co.: Hamburg
Exportvertreter: Harder de Voss.

Johannes Steinberg

Lieferant des Reichskolonialamts, Com. der Schutztruppen.
empfiehlt sein

Spezialgeschäft für kompl. Tropen-Ausrüstungen.

Uniformen u. Effekten für Armee u. Schutztruppe. Jagd-, Reise-, Sport-Bekleidung, vornehme engl. Herren-Moden.

Heimatsanzüge — Uniform und Civil — für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Kleidungsstücke bei Einsendung der Maasse wie auch auf andere Ausrüstungsstücke werden prompt erledigt.

Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.
(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

senden. Warum wird da nicht ein gelinder Zwang ausgeübt? Im Bezirke Wilhelmstal ist die Einrichtung der Arbeitskarten eingeführt worden, und zwar durch den früheren Bezirksamtman v. Rositz, der deswegen mit der Regierung in Daresalam zerfiel und nun die Rechtsanwaltspraxis in Tanga ausübt. Die Eingeborenen erhalten jedes Vierteljahr eine Karte, auf der die Tage verzeichnet sind; sie müssen davon dreißig Tage bei einem Europäer oder bei der Regierung gegen Lohn arbeiten, die abgearbeiteten Tage werden dann in einer bestimmten Weise auf der Karte vermerkt; fehlen sie, so müssen die Leute eine entsprechende Zahl Tage Arbeit für den Fiskus leisten. Im Bezirk Moschi wären die Pflanzer schon zufrieden, wenn die Karten nur für einen oder zwei Monate im Jahre eingeführt würden. Dies wird wohl nicht zu umgehen sein. Ein Grieche, auf dessen Kaffeeplantage ich einen Tag verbrachte, braucht 150 Leute, kann jedoch nur 50 erhalten, obschon er oberhalb der Schamba betriebenes Land zu ihrer Verfügung stellt; mit den Leistungen der Wadschagga jedoch, die bei ihm ausharren, ist er zufrieden. Nicht so andere, die diese Leistungen nur auf ein Drittel derjenigen der Wadschagga beschränken. Alle Pflanzer suchen nun Leute von diesem fleißigen Stamm zu erhalten und bezahlen gern Werbegeld und den hohen Lohn, der an der Küste üblich ist.

Wie arbeitsscheu die Wadschagga sind, geht daraus hervor, daß sie gerade die Dürre von 1908, die sie doch zum Arbeiten zwingen sollte, zum Vorwand genommen haben, um in ihren Hütten zu hocken. Vorgeblich bot ein deutscher Pflanzer ihnen dem verhältnismäßig hohen Monatslohn von 8 Rp. mit dem Versprechen einer Erhöhung von einer Rupie für diejenigen, die

über einen Monat bei ihm ausharren wollten. Die Leute behaupteten, sie könnten sich doch nichts für das Geld kaufen. Bananen freilich, die auf den kleinen Kulturen der Wadschagga auf dem Berge den Hauptbestand bilden, gab es infolge der Trockenheit kaum zu kaufen, und Bananen sind ihre Hauptnahrung, weil die Pflanzen, einmal angebaut, sich von selbst vermehren: eine Prämie für die Faulheit, die aber nicht fällig wird, wenn das Jahr, wie das letzte, trocken ist, und solcher Jahre sind in der Gegend manche. Deshalb mußte man versuchen, die Leute zum Maisbau mit Hilfe ihrer Verriegelungskanäle anzuhalten. Stellenweise gab es trotzdem Mais genug, so in der Niederung von Kabe und am Meruberg; auch auf dem Wege nach Kibokojo am Westhang des Kilimandscharos sah ich Dutzende von Weibern, die ganze Kasser von Maiskolben bei den dortigen Eingeborenen gekauft hatten. Allerdings war der Mais in diesem Jahre recht teuer, indem für einen P. troleum-eimer abgekürzter Frucht eine Rupie bezahlt wurde, während man sonst für diesen Betrag vier Eimer erhält. Ein Pflanzer hatte den glücklichen Einfall, 30 ha mit Mais zu bestellen; nicht nur machte er damit ein schönes Geschäft, sondern er bekam auch genug Arbeiter, die ihm in anderen Jahren fehlten, weil er die Leute nicht zu behandeln mußte. Die Wadschagga am Meru waren unvorsichtig genug, ihren Mais gleich zu verkaufen, so daß es ihnen zuletzt selbst an Nahrung fehlte. Übrigens konnten sich meine Träger für ihre 15 h in Moschi täglich auf dem Markt und in den Läden genügend versorgen, ohne daß ich genötigt gewesen wäre, meinen Reisvorrat zuzugreifen. D diese Faulheit der Wadschagga! Ein Pflanzer hatte drei Elefanten erlegt. Die Leute kamen in Scharen, um sich an dem Fleisch satt

zu essen, der Pflanzer aber wollte es ihnen nur gestatten, wenn sie sich verpflichteten, eine Woche bei ihm für eine Rupie zu arbeiten. Da stugten sie, und „ungegessen“ schlichen sie sich weg. Lieber hungern als arbeiten! Wahr oder nicht, die Anekdote ist bezeichnend. So kommt es, daß manche Pflanzer nicht die Hälfte des gerodeten Landes bestellen konnten und auf den Rodungen das Unkraut üppig wucherte. Auch wenn die Regierung Leute braucht, um Wege auszubessern, wissen die Wadschagga eine Ausrede; sie zeigen eine Blechmarke vor, um sich als Arbeiter eines Europäers auszuweisen, dem sie natürlich entlaufen sind. Doch in einem Falle war es keine Finte. Bei einem Pflanzer meldeten sich zu seinem Erlaunen eine Anzahl Leute als Arbeiter. Sie sollten an der Instandsetzung eines Weges beschäftigt werden, der für die Ankunft des Unterstaatssekretärs v. Vindequist schon hergerichtet werden mußte.

Bei gleichem Lohn zogen sie die Arbeit auf der Pflanzung vor.

Berichte

aus allen Teilen Deutsch-Ostafrika, sowie aus Nom-basa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Hierzu 1 Beilage u. No. 7 der „Mittl. Anzeigen für Deutsch-Ostafrika.“

Hotel und Restaurant Zum Schwarzen Adler

(Vorm. Hotel zur Krone)

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Alle Sorten Getränke stets gekühlt auf Lager.

Kegelbahn neu renoviert

Cleo Singer.

Malchen Kimmel.

A. Capune & Co.

Weingrosshandlung mit eigenem Weinbau

Trier an der Mosel

empfehlen ihre vorzüglichen

Mosel-Saar- und Rürerweine

Versand in Kisten 12 Flaschen ab Trier. Preislisten stehen gern zur Verfügung.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung des am 31. März ablaufenden Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Darassalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: **Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42. Alexandrinenstraße 93/94.**

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Postnachrichten für April 1909.

Tag	Beförderungsgelagenheiten	Bemerkungen.
2	Ankunft eines Gouv. Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
2	Ankunft des R. P. D. „Feldmarschall“ von Europa	Post an Berlin 13. 3.
3	Abfahrt des R. P. D. „Feldmarschall“ nach Durban	
5	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post ab Berlin 23. 4.
5	Abfahrt eines Gouv. Dampfers nach Südstationen	
10	Ankunft des R. P. D. „Prinzessin“ von Durban	
11	Abfahrt des R. P. D. „Prinzessin“ Europa	Post an Berlin 30. 4.
14	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ von Zanzibar über Nosibé nach Durban	
16	Ankunft eines Gouv. Dampfers von den Südstationen	
21	Ankunft des R. P. D. „Eduard Woermann“ von Zanzibar und Bagamoyo	
22	Abfahrt des R. P. D. „Eduard Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 13. 5.
23	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
23	Abfahrt eines Gouv. Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
23	Ankunft des R. P. D. „Admiral“ von Europa	Post ab Berlin 3. 4.
24	Abfahrt des R. P. D. „Admiral“ nach Durban	
24	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Bagamoyo nach den Südstationen	
26	Abfahrt eines Gouv. Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar zum Anschluss an den französischen Postdampfer nach und von Europa	
7	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 5.
28	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 9. 4.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 4.
28*)	Ankunft eines Gouv. Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
30	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von den Südstationen und Bagamoyo	

Anmerkung. *) Ankunft in Darassalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

August Dorn

Daressalam
empfehlert erstklassige

Touren-Fahrräder

zu billigen Preisen.

Sämtliche Reserveteile

von mir importierter Fahrräder stets auf Lager.

Reparaturen schnell und billig.

Paul Maier Tanga

Postfach 16 — Telefon 27.

Spedition Zollabfertigungen jeder Art Commission

An- und Verkauf aller Landesprodukte
Uebnahme und Zusammenstellung von Expeditionen und Jagdausflügen.

Uebnahme aller Auktionen

Vermittlung von Landverkäufen sowie Neuanlage von Plantagen

Ausrüstung und Verproviantierung von Schiffen

Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammelgegenständen

Grösstes Lager von Zanzibar-Artikel

Verladen von Frachten aller Art in eigenen Leichtern
Spedition aller Postsachen nach sämtlichen Orten Deutsch-Ostafrikas.

Gestellung von Trägern in jeder Anzahl

Auskünfte aller Art

Kalkgeschäft

ROM Deutsches Hotel garni

via Sistina 149

(Ecke Piazza Barberini).

Neu eröffnetes Haus mit allem Comfort
Im Zentrum der Stadt.

Zivile Preise. 5% Rabatt den Herren Militärs und Kolonialbeamten.

Um gütigen Zuspruch bittet

OTTO KOERBS

Langjähriger Oberkellner im Hotel Hassler.

Daube & Co. Ladegeräte



Pfeifen, Cigarrenspitzen
Cigaretten aus Meer-
schaum, Bernstein, Bru-
gère, Holz, Porzellan, etc.
deutsche & englische
Façons. Illustr. Katalog
gratis & franco.

A. Fleischmann & Co.
Ruhla Nr. 105.
i. Thüringen

Ladegeräte

für Gouv.-Dampfer
Rp. 1.— per Stück zu be-
ziehen durch die
Buchhandlung Daressalam.
Unter den Akazien 2.

Musik- instrumente

Mahlinitt

lichtige Kraft, geleitet durch
neuschlosser, Monteur, hoch-
geführt auf gute Zeugnisse Stellung,
für in jeder Art des Verkehrs,
solist oder zum 1. April.

Gest. Offerten unter A. Z. 97
an die Expedition der D. O. A. Z.

Spielösen, Musikschränke
Sprechmaschinen für Or-
chester, Schule u. Haus.



Illustr. Preisliste frei.

Jul. Heinr Zimmermann
Fabrik Leipzig Export

Pianino

gut erhalten, deutsches Fabrikat,
sehr preiswert zu verkaufen.

Angebote unter „Klavier“ an
die Exp. d. Ztg. erbeten.



Frauen, die täglich Migräne
haben, leiden an Verdauungsstö-
rungen, indem immer etwas un-
verdaut im Magen zurückbleibt
und in Zersetzung übergeht; dies
verursacht auch die Uebelkeiten,
das saure Aufstossen und Erbre-
chen. Diese Anhäufung von ver-
gifteten Stoffen im Magen be-
wirkt auch eine Art Blutvergif-
tung, welche die Kopfschmerzen
verursacht, gleich wie dies bei
Einatmung der tödlichen Kohlen-
gase der Fall ist.

Die Pink-Pillen kräftigen den
Magen, erzeugen Appetit und
bewirken eine gute Verdauung.

Preis der Schachtel Rp. 2.85.
Generaldeponitäre für Deutsch-Ostafrika
Bretschneider & Hasche G. m. b. H.
Daressalam.

A. Karras Morogoro

offeriert

Egyptische Cigaretten

„Marke Duros“

in vorzüglicher Qualität und verschiede-
nen Preislagen.

Wir haben noch einige Tausend

Cocospalmen- pflänzlinge

gegen Barzahlung abzugeben

Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft.

Lampions

in grösster Auswahl

Papierhandlung Daressalam.

Unter den Akazien 2.

Telegramme.

König Eduard auf Reisen.

London, 4. März. König Eduard reist heute nach Biarritz ab. Es ist bekannt gegeben worden, daß er den Besuch aus Gesundheitsrückichten macht, wie im letzten Jahre, da die Aerzte ihm geraten haben, England während der Monate März und April fern zu bleiben.

König Eduard hat infolge des rauhen Wetters seine Abreise bis morgen verschoben.

London, 7. März. König Eduard ist nach Paris abgefahren, auf dem Wege nach Biarritz.

London, 8. März. König Eduard ist von Paris nach Biarritz abgereist. Der König wurde bei jedem Erscheinen in den Straßen von Paris mit den herzlichsten Hochrufen begrüßt.

Große Schneestürme.

London, 4. März. In Großbritannien schneit es seit 6 Tagen. Der Schnee liegt durchschnittlich 6 Zoll tief. In ganz Europa sind Schneestürme zu verzeichnen.

Serbien- und Oesterreich

London, 4. März. Der vorherrschende Ton der österreichischen halb-offiziellen Presse, der darauf besteht, daß Serbien sich ausschließlich an Oesterreich zu wenden hätte, und dritten Parteien das Recht zu intervenieren abstreitet, macht ernstern Eindruck, besonders in Rußland, wo die slavische Strömung Serbien sehr begünstigt, wodurch Zwosky's Lage äußerst erschwert wird. Das serbische Ministerium ist gerne bereit, Herrn Zwosky's Rat zu befolgen, jedoch ohne seine eigene Haut zu Markte tragen zu wollen. Alles in Allem ist die Situation sehr kritisch, besonders Oesterreich und Serben betreffend, welche häufig Schüsse über den Fluß Drina wechseln.

London, 5. März. Ein von Belgrad stammender offizieller Bericht sagt, daß Serbien die Bestrebungen der Mächte, den Frieden zu erhalten, anerkennt, und daß es sich mit den Entscheidungen der Mächte zufrieden geben will.

London, 5. März. Die effektiven Bedingungen in Serbien's Antwort an Rußland sind noch nicht veröffentlicht, aber es ist bekannt, daß es alle Ansprüche zurückzieht, und bereit ist, sich mit der Entscheidung der europäischen Mächte zufrieden zu geben. Die Antwort hat eine beruhigende Wirkung auf die österreichische Presse ausgeübt, aber es bleibt abzuwarten, welche Stellung Baron Lehrenthal einnehmen wird.

London, 7. März. Herr Fergan, welcher nach Belgrad zurückkehrt, hat Instruktionen erhalten, der zureichlichen Hoffung Ausdruck zu geben, daß Serbien, von dem gesagt wird, daß es seine Politik in Uebereinstimmung mit dem von Rußland erteilten Rat geändert hat, Oesterreich von diesem weisen Entschluß in Kenntnis setzen wird, und daß Serbien gute Absichten hat, friedliche und nachbarliche Beziehungen aufrecht zu erhalten. Oesterreich wird dann der Frage der Handelsbeziehungen näher treten.

Der neue Präsident von Amerika.

London, 4. März. Mr. Taft wurde in Washington während eines heftigen Schneesturms in das Amt des Präsidenten eingeführt. In seiner Ansprache führt er im Allgemeinen Roosevelts Politik, die Trutz betreffend, als die Richtige an, und beruft eine besondere Kongress-Sitzung für den 15. März ein, den Tarif zu revidieren, zum Zwecke der Sicherung nötiger Steuern und zum Schutze der Heim-Industrie. Er weist besonders darauf hin, daß eine starke Armee und Marine die beste Sicherstellung für den Frieden seien.

London, 5. März. Washington ist infolge eines Blizzards isoliert. Sechzig Züge mit Passagieren, welche der Einführungszeremonie beiwohnen wollten, sind eingeschneit, und Tausende von Menschen haben die Reise nach Washington zur Feier in benachbarten Städten aufgegeben. Die Zeremonie der Einföhrung fand im Senatszimmer statt, statt wie üblich auf der Treppe des Kapitols.

Aufhebung eines Spielklubs.

Paris, 8. März. Mehrere Personen, welche vorgaben der Polizei anzugehören, haben einen Spiel-Klub in Paris aufgehoben und £ 1000 Sterling konfisziert.

Der Oberbefehlshaber von Marokko.

Paris, 8. März. General d'Amade ist nach Beendigung seines Kommandos in Marokko nach Frankreich zurückgekehrt.

Roosevelts Reise nach Afrika.

London, 6. März. Mr. Roosevelt reist am 24. März nach Afrika ab.

Dammbruch beim Dodbau.

London, 6. März. Ein Damm des sich in Konstruktion befindenden neuen Docks in Birkenhead brach; bei dieser Katastrophe ertranken 14 Menschen.

Englands Armee.

London, 5. März. Mr. Galbane erwähnte während eines Vortrages über die Armees-Vorlage, daß die Truppen in Süd-Afrika, Aegypten und Malta reorganisiert werden sollen, um eine einheitliche Division zu bilden.

Die deutschen Besatzungstruppen in China.

London, 6. März. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ berichtet von einer beabsichtigten Verringerung der ostasiatischen Truppen von 750 auf 150 Mann.

Fürst Ferdinand von Bulgarien.

London, 6. März. Fürst Ferdinand von Bulgarien ist für 2 Tage nach Berlin gereist, um den König zu besuchen.

Aus fremden Kolonien.

Britisch-Ostafrika.

— Eine Autostraße. Die Straße von Kampala nach dem Albertsee ist soweit fertiggestellt, daß der Gouverneur nebst Gefolge dieselbe bis zum Gipfel des Mubendi mit Automobilen befahren konnte. Die Fahrt dauerte von Kampala 12 3/4 Stunden. Vor einem Jahre konnte dieselbe Strecke nicht unter 7 Tagen zurückgelegt werden. Es ist in Vorschlag gebracht worden, diese Straße Kampala—Mubendi nach dem Südende des Albertsees weiter zu bauen, von wo die Reise per Dampfer fortgesetzt werden kann. Die Ausführung dieses Projekts würde es ermöglichen, schnell und bequem von Kampala bis Miumbe per Automobil und Dampfer in 5 Tagen zu reisen, gegen 16 Tage, welche jetzt erforderlich sind. Kleine Rathhäuser werden an der ganzen Strecke gebaut.

Eine weitere Straße ist vorgesehen von Mubendi nordwärts nach Hoima und eine andere südwärts nach Mbarara, sodas Mubendi dann der Kreuzungspunkt von 4 großen Verkehrsstraßen sein würde, was strategisch von großer Bedeutung wäre.

— Der neue Dampfer für den Albertsee D. „Samuel Baker“ soll am 21. Februar per D. „Bardistan“ von England abgegangen sein, ein weiterer Dampfer „Spele“ wird nicht vor April zur Verladung kommen.

Ein 30-Tons-Leichter für den Choga-See ist jetzt auf dem Wege von Mombasa nach Uganda.

— Ein dekorierter Afrikaner. Herr Heinrich Schulte, deutscher Vize-Konsul in Entebbe und Vertreter der Firma Hansing & Co., Entebbe, ist von dem Großherzog von Mecklenburg mit dem Ritterkreuz des Ordens beliehen worden.

— Auf dem Wege der Besserung. Der Gouverneur von B. C. A. hat die zwischen Voi und Nairobi ansässigen Sisal- und Gummipflanzler zwecks Besprechung der Arbeiterfrage, welche immer brennender wird, zu sich gebeten. (Auf Herrn v. Nechenberg können die Pflanzler aus dem Norden noch lange warten.)

— Frisches Gemüse für Mombasa. Nach dem Esli A. Standard können Einwohner von Mombasa 60 lbs frisches Gemüse von Nairobi zum Preise von R. 3.— zurzeit erhalten. In Daresalam muß man auf Gemüse verzichten.

— Im Torowald keine Schlafkrankheit. Die Medizinal-Behörde hat erklärt daß der Torowald nicht in der von der Schlafkrankheit bedrohten Zone liegt, da die in Frage kommende Fliege im Walde nicht vorkommt.

Südafrika.

— Die künftige Regierung soll sich, soweit die beiden zukünftigen Hauptstädte Pretoria und Kapstadt in Betracht kommen, nach dem Muster von Kalkutta-Simla und London-Dublin vollziehen. Zu diesem Zwecke sollen nur für den amtlichen Dienst bestimmte Telegraphenleitungen und ein beschleunigter Eisenbahndienst zwischen beiden Städten eingerichtet werden. Während der Tagung des föderierten Parlaments in Kapstadt würde die Regierungsbetreuung nach indischem Muster erfolgen. In gewissen Krisen in Kapstadt betrachtet man diese Einrichtung nur als vorläufig und sieht voraus, daß früher oder später der gesamte Regierungsapparat nach Kapstadt oder Pretoria verlegt werden wird.

Der Unwille, der in Kapstadt durch die Teilung der Regierung hervorgerufen wurde, hat sich bereits einigermaßen gelegt und einer nüchternen Beurteilung Raum gegeben. Auch die Zeitungen in Transvaal enthalten sich abfälliger Äußerungen. Natal zeigt jedoch immer noch eine unzufriedene Haltung. Durban will sich freilich sein Urteil noch vorbehalten bis nach der Veröffentlichung des Vertragsentwurfs.

Nach einer Meldung aus Kapstadt sind die Parlamentsmitglieder von Natal aufgefordert worden, mit dem Premierminister der Kolonie die Lage zu besprechen.

In Kapstadt verlautet ferner, daß in Bloemfontein ein aus einem Präsidenten und vier Richtern bestehender südafrikanischer Appellationsgerichtshof errichtet werden solle, der freilich je nach den zu erledigenden Arbeiten auch in anderen Orten tagen würde. Die bisherigen Obersten Gerichtshöfe der verschiedenen Kolonien würden fast unverändert bestehen bleiben, zusammen jedoch einen Obersten Gerichtshof von Südafrika bilden, von dem sie Teile wären. Der Ober Richter von Südafrika werde Präsident des Appellationsgerichtes sein.

Goldküstenkolonie.

Anlässlich der Staatsberatung für das Jahr 1909 hat der Gouverneur der Goldküstenkolonie im Legislative Council wie üblich einen Ueberblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Kolonie im Jahre 1907 und die Aussichten für das laufende Jahr gegeben. Das Bild, das in dieser Abreise

von der wirtschaftlichen Lage gegeben wird, ist ein außerordentlich günstiges. Die Finanzlage ist glänzend. Die Einnahmen betragen im Jahre 1907 708.718 £ gegenüber 683.101 £ im Jahre 1906 und überstiegen die Ausgaben mit 91.594 £, hauptsächlich dank der Mehreinnahme aus den Wertzöllen. Der Vorschlag der Einnahmen für 1908 mit 734.300 £ wird erreicht werden. Für 1909 sind die Einnahmen sogar auf 766.000 £ veranschlagt worden.

Die Einfuhr stieg im Jahre 1907 auf 2.366.195 £ von 2.058.939 £ im Jahre 1906, die Ausfuhr auf 2.641.674 £ gegenüber £ 1.996.412 £. An der Steigerung der Ausfuhr sind vor allem Gold und Kaka, daneben auch Nuzholz und Palmkerne beteiligt.

In Aschanti und den „Northern Territories“ machte die Durchführung der Verwaltung gute Fortschritte. Zu irgendwelchen ernsthafteren Unruhen kam es nirgends.

Der Hafenbau in Accra ist soweit gefördert, daß seine Vollendung Ende 1909 erwartet wird. Für die Wasserleitung in Accra und Sekondi und die Hafenanlagen in Sekondi und Cape Coast gehen die Vorarbeiten rüstig vorwärts. Für die Ausführung öffentlicher Anlagen und Gebäude und den Ausbau der Wege, Straßen und Brücken ist ein einheitlicher Plan ausgearbeitet worden, der je nach den vorhandenen Mitteln durchgeführt werden soll.

Infolge der Herabsetzung der Tarife sind die Einnahmen der Eisenbahnen allerdings von 171.231 £ auf 166.257 £ zurückgegangen, sie gestatten aber trotzdem eine Verzinsung des Anlagekapitals mit 4 3/4 %.

Die Goldproduktion stieg von 230.957 Unzen im Werte von 892.291 £ im Jahre 1906, auf 273.898 Unzen im Werte von 1.163.516 £ im Jahre 1907. Im Durchschnitt waren im Minenbetriebe 15.300 Personen, darunter 540 Europäer tätig. Der Kakaobau dehnt sich in der eigentlichen Kolonie und in Aschanti mehr und mehr aus. Die Ausfuhr stieg von 20.104.504 lbs im Werte von 336.269 £ im Jahre 1906, auf 20.956.400 lbs im Werte von 515.089 £. Auch der Anbau von Gummi und Kola nimmt zu, dagegen hat die British Cotton Growing Association mit ihrem Bestreben, den Baumwollbau zu fördern, wenig Erfolge gehabt, dank des größeren Nutzens, den die Eingeborenen aus der Kaka- und der Ölpalmkultur ziehen konnten. Den Umfang der Ausfuhr der wichtigsten forstwirtschaftlichen Produkte in den Jahren 1906 und 1907 zeigen folgende Zahlen:

	1906	1907	£	£	£	£
	334.505	205.842	80.013	73.632		
	333.120	221.290	169.458	78.901.		

Die gesundheitlichen Verhältnisse waren allerdings nicht besonders günstig. In Aschanti kamen auch einige Fälle von Schlafkrankheit vor, in den Northern Territories herrschte eine erste Genickstarre-Epidemie, in Cape Coast forderte die Pest, über deren Ausbruch ja wiederholt im Amtsblatt berichtet ist, eine große Anzahl von Opfern. Die energischsten Maßnahmen wurden zur Unterdrückung der Seuche getroffen. Der Fortschritt in dem Erziehungsweesen wird an anderer Stelle im Amtsblatt ausführlich geschildert, es erübrigt sich daher, hier näher darauf einzugehen.

Die weiteren spezielleren Mitteilungen der Adresse des Gouverneurs über die Militärverhältnisse, die Polizei, das Gefängniswesen, Personalveränderungen u. a. m. interessieren hier weniger; allgemeineres Interesse verdient jedoch mit Rücksicht auf die ähnlichen Arbeiten beim hiesigen Gouvernement, daß auch in Britisch-Westafrika die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen gesammelt und demnächst in Buchform veröffentlicht werden sollen. Auch die geplante Einführung einer Nickelmünze kann für unser Schutzgebiet von Bedeutung werden, ebenso die Abschaffung des Karawanenzolls.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergibt sich, daß die wirtschaftliche Entwicklung der Goldküstenkolonie eine außerordentlich günstige ist und daß in der Tat die Prophezeiung des Gouverneurs, Westafrika werde in nicht allzuferner Zeit eine der wichtigsten Besitzungen des Britischen Reiches sein, begründete Aussicht auf ihre Verwirklichung hat.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigenen Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Postnachrichten für März 1909.

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
3.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Zanzibar über Nosibé nach Durban	
5.	Ankunft eines Gov. Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
3.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab: Berlin 12. 2.
8.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
10.	Ankunft des R. P. D. „Erna Woermann“ von Zanzibar und Bagamojo	
11.	Abfahrt des R. P. D. „Erna Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 1. 4.
8.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 26. 3.
12.	Ankunft des R. P. D. „Gertrud Woermann“ von Europa	Post ab: Berlin 20. 2.
12.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
13.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Bagamojo nach den Südstationen	
13.	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann“ nach Durban	
19.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
19.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von den Südstationen und Bagamojo	
20.	Ankunft des R. P. D. „Adolph Woermann“ von Durban	
21.	Abfahrt des R. P. D. „Adolph Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 9. 4.
21.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ nach Bombay	
23.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
24.	Ankunft des R. P. D. „Eduard Woermann“ von Europa	Post ab: Berlin 5. 3.
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an den französischen Postdampfer nach und von Europa	
26.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
27.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
27.	Abfahrt des R. P. D. „Eduard Woermann“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 4.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab: Berlin 8. 3.
28.)*	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
31.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab: Berlin 12. 3.

Anmerkungen: *)Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.
(Monat März 1909)

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	n. m.	p. m.	n. m.	p. m.
1.	11 h 41 m	—	5 h 20 m	6 h 02 m
2.	0 h 22 m	1 h 01 m	6 h 42 m	7 h 20 m
3.	1 h 39 m	2 h 08 m	7 h 54 m	8 h 33 m
4.	2 h 37 m	3 h 0 m	8 h 49 m	9 h 12 m
5.	3 h 23 m	3 h 42 m	9 h 33 m	9 h 51 m
6.	4 h 0 m	4 h 16 m	10 h 08 m	10 h 24 m
7.	4 h 32 m	4 h 48 m	10 h 40 m	10 h 56 m
8.	5 h 04 m	5 h 19 m	11 h 12 m	11 h 27 m
9.	5 h 34 m	5 h 49 m	11 h 42 m	11 h 57 m
10.	6 h 04 m	6 h 18 m	—	0 h 11 m
11.	6 h 32 m	6 h 49 m	0 h 25 m	0 h 41 m
12.	7 h 05 m	7 h 23 m	0 h 57 m	1 h 14 m
13.	7 h 41 m	8 h 03 m	1 h 32 m	1 h 52 m
14.	8 h 25 m	8 h 53 m	2 h 14 m	2 h 39 m
15.	9 h 21 m	9 h 59 m	3 h 07 m	3 h 40 m
16.	10 h 36 m	11 h 17 m	4 h 18 m	4 h 57 m
17.	11 h 57 m	—	5 h 37 m	6 h 18 m
18.	0 h 39 m	1 h 20 m	7 h 08 m	7 h 37 m
19.	1 h 54 m	2 h 28 m	8 h 11 m	8 h 42 m
20.	2 h 55 m	3 h 22 m	9 h 09 m	9 h 34 m
21.	3 h 46 m	4 h 09 m	9 h 58 m	10 h 21 m
22.	4 h 32 m	4 h 54 m	10 h 43 m	11 h 05 m
23.	5 h 16 m	5 h 37 m	11 h 27 m	11 h 48 m
24.	5 h 59 m	6 h 20 m	—	0 h 10 m
25.	6 h 40 m	7 h 0 m	0 h 39 m	0 h 50 m
26.	7 h 22 m	7 h 43 m	1 h 11 m	1 h 33 m
27.	8 h 06 m	8 h 29 m	1 h 55 m	2 h 18 m
28.	8 h 56 m	9 h 23 m	2 h 43 m	3 h 10 m
29.	9 h 59 m	10 h 43 m	3 h 41 m	4 h 17 m
30.	11 h 14 m	11 h 63	4 h 54 m	5 h 34 m
31.	1 h 07 m	—	5 h 45 m	7 h 15 m

Copierpressen

in großer Auswahl vorrätig.

Buchhandlung Daressalam.

Unter den Akazien 3.

Warnung!

Jede unbefugte Benutzung meiner mit Firmenaufdruck versehenen Sodafaschen wird von mir unnach-sichtlich zur Anzeige gelangen.

Unter „unbefugt“ ist vor allem das Füllen meiner Sodafaschen mit fremder Soda zu verstehen.

Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei.
Wilhelm Schultz.

Wissmann-Hotel.

früher

Hotel-Bar und Restaurant

der

Gebrüder Kroussos

In dem Geschäft ist ein europäischer Koch beschäftigt, welcher die englische, kontinentale und orientalische Koch-kunst versteht.

14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.

M. Th. Curmulis & Co.

Zoerners Eier-Cognac ist der Beste!

H. Zoerner, Leipzig, Export Depot: Hamburg.

Eine neue

verantwortliche Stellung bei einer

Handels- oder Plantagen-Gesellschaft

sucht Seeoff. a. D., 38 Jahre alt, kaufm. u. techn. geb., 10 J. industr. Praxis, letzte 2 J. D. O. A. Perfekt Eng-lisch, Französisch, Kisuaheli.

Gefl. Anträge mit Bedingungen erbeten unter K. 1 an die Exped. d. D. O. A. Ztg. Daressalam.

Seifenfabrik W. J. Tamé, Tanga

verkauft Seife zu enorm billigen Preisen nur an Wiederverkäufer Muster u. Preise stehen gern zur Verfügung.

Billiger wie jede andere Seife.

- Unser Lager an
- Copierpressen
- Copierbücher
- Copiernapfe
- Copierpinself
- Löschpapier
- Löschker
- Radirmesser
- Radirgummi
- Federn
- Federhalter
- Bleistifte
- Rotstifte
- Blaustifte
- Lineale
- Tinte
- Contorbücher

etc. etc.

sei hiermit in höfl. Erinnerung gebracht

Buchhandlung Daressalam, unter den Akazien

Felix Friedländer's Vivat-Schuhe

in Berlin C. Neue Friedrichstr. 36

für Damen, Herren, Mädchen, Kinder. Engros-Export

Feinste Goodyear-Welt-Arbeit.



Preis

à

Beste

Ware.

ohne

Naht

Vivat.

- 40-47 Agraffenstiefel von Ia schwarzem Kern-Boxcalf-leder, Goodyear-Welt-Ware mit amerikan. Hinterriemen aus 1 Stück, ohne Naht, vom Besten das Beste, schlanke u. breite Form. 10,75
- 40-47 derselbe in Chevreauleder 11,25
- 40-47 " von prima schwarz. Boxcalfleder in bester Goodyear-Welt-Ware, das Beste vom Besten mit amerikan. Hinterriemen 11,25
- 40-47 derselbe von best. schwarzem Chevreauleder, beste Ausführung, ebenfalls in Goodyear-Welt-Ware, amerikan. Hinterr. 12,—
- 40-47 derselbe mit Lackquerkappe, prima 12,25

Alles bequeme Ballenweiten!

in allen Sorten und Größen! Preisliste erhält man gratis auch von der Zeitungsausgabe in Daressalam

Spedition

Commission

Arno Roder, Tanga

Postfach No. 13

Uebernahme von Vertretungen.

Verladungen durch eigene Leichter.

Zollabfertigungen und sämtl. Besorgungen

resp. Einkäufe am hiesigen Platze.

Tickets

12 Blocs von 1 Rp. 50 H. an

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.